

spiro.spero

Eine Schau im Grazer Kulturzentrum bei den Minoriten

■ HARTWIG BISCHOF



Hartwig Bischof,
Studium der Theologie,
Philosophie und Malerei.
Lehrer und Künstler.

Den Realisten, auch den ganz hart gesotenen, bleibt gar nichts anderes übrig, als zu hoffen, dass es die Wirklichkeit, an die sie sich klammern, auch tatsächlich gibt. Die Hoffnung taucht in allen Lebenskonzepten als entscheidende Grundlage auf, sei es als letzter Ausweg oder sei es als zentrales Antriebsmittel. „Wer auf Christus hofft, kann sich nicht mehr abfinden mit der gegebenen Wirklichkeit, sondern beginnt an ihr zu leiden, ihr zu widersprechen.“¹ heißt es bei Jürgen Moltmann, der die Hoffnung zum Hauptgegenstand seiner Theologie machte. Als konkrete Utopie, als die sie Ernst Bloch ansah, überwindet sie den Status von Verdröstungsmechanismen, sondern bietet reale Möglichkeiten für eine großartige Zukunft an. Mit dieser Großartigkeit bezogen auf unsere aktuelle Weltsituation setzen sich im Kulturzentrum bei den Minoriten in Graz sechs KünstlerInnen, auch als Beitrag zum steirischen Herbst, auseinander.

Es liegt in der Natur der Sache, dass die Hoffnung kaum in gewohnten Gewandungen erscheint, daher fühlt sie sich im Umfeld der Kunst auch besonders wohl. Die Aussichten, die sie anzubieten hat, sollen doch überraschen. So zielt den Zugangsbereich zur alt ehrwürdigen Leechkirche so etwas Ähnliches wie das Logo des Ortes: PARADISE. Erstellt vom Künstlerduo RESANITA verweist die Machart allerdings eher auf die Casinowelt von Las Vegas. Hoffnung birgt in sich auch den Aspekt eines Glücksspiels – oder aber der Gnade. Jochen Höllers mit Wolke betitelt Werk ist noch immer getragen von den wichtigsten Elementen der Gutenberg-Galaxis, von Büchern, die in zerschnipseltem Zustand jene lichte Wolke bilden.

Die Leiter von Michael Kos im Innenhof bei den Minoriten schwingt sich zu imposanter Höhe auf, allein sie besteht aus Gummi, vielleicht eine hoffnungsvolle

Reminiszenz an Jakobs Zeiten, als Leitern noch die Elastizität besaßen, um Erde und Himmel zu verbinden. Bei seiner dreiteiligen Arbeit BLACK TRINITY durchbrechen die weißen Schriftzüge der Begriffe *Glaube, Hoffnung* und *Liebe*, die gleichzeitig mit dem Adjektiv *schwarz* versehen sind, sowohl den schwarzen Gummihintergrund wie auch die stiftartigen Borsten.

Tom Schmelzer stapelt Insekten ähnlich den Bremer Stadtmusikanten übereinander, beobachtet werden sie vom gezähmten Auge Gottes im Dreieck; die Schöpfung besinnt sich im anstehenden nachmenschlichen Zeitalter auf die wahren Überlebenskünstler, die früher als Ungeziefer bezeichnet wurden. Bereits in der Geschichte der Bremer Stadtmusikanten ist den Tieren gelungen, die diebischen Menschen zu vertreiben. In ähnlicher Weise funktioniert die von ihm designte kronenartige Kopfbedeckung für einen zukünftigen Häuptling: keine exotischen Federn dienen hier als Schmuck, sondern ein Geschwirr aus Mistkäfern. Und dennoch, bei seiner Maschine mit dem Titel „maybe next time“ begnügt sich die nadelbestückte Hand mit dem Versuch, den Luftballon zum Platzen zu bringen – oder wir hatten diesmal einfach Glück, wir befinden uns ja im PARADISE. Der Schriftbildkünstler Michael Endlicher verdichtet ganze Worte zu einem Wort indem er sie überlagert und die Schnittflächen farblich differenziert. Aus der Wortfolge von SPERO, AWOMAN und AMEN könnte man freilich wieder einen ganzen Satz formen, vielleicht von jener Art, wie er sie für seine Litaneien kreiert.

Die Hoffnungszeichen – nicht nur in der Kunst – sind vielfältig: utopisch, phantastisch, beruhigend, verführerisch, beängstigend, lähmend, vergangen, usw. Was bleibt zu guter Letzt zu hoffen? Dass uns zumindest eines nicht ausgeht, die Hoffnung. ■

SPIRO.SPERO
Hoffnung als Provokation
Kulturzentrum bei den
Minoriten, Mariahilfer-
platz 3, 8020 Graz
Bis 18. November 2017

1) Jürgen Moltmann,
*Theologie der Hoffnung:
Untersuchungen zur
Begründung und zu
den Konsequenzen einer
christlichen Eschatologie,*
Gütersloh 2005, 17.